

den Körper eines jungen Mädchens und seine Helfershelfer zerstampfen die Knochen zahlreicher Leichen in einem großen Mörser zu Pulver. Im Hintergrunde liegt eine sich schmerzlich windende Frau auf glühenden Kohlen und wird von einer Anzahl von Teufeln verhöhnt und in kaum wiederzugebender Weise mißhandelt. Am Rande des Gruppenbildes sehen wir einen steilen Felsen, von dessen Spitze eine Unglückliche nach der andern in die Tiefe gestürzt wird. Die verstümmelten Körper hängen dutzendweise an den Kanten und Spitzen der Felsvorsprünge, wo sie sich im Falle aufgespießt haben. Im Allgemeinen sehen wir da die Verkörperung einer solchen Grausamkeit, wie sie bei der schwersten Bestrafung der Verbrechen selbst nicht mehr in China zur Anwendung gelangt.

Die anscheinend widersinnige Gruppierung der Figuren schwindet langsam bei der eingehenden Besichtigung. Alle Gruppen greifen mit einer Logik, die einer besseren Sache würdig wäre, in einander und erzählen gewissermaßen eine einzige Geschichte vom Anfange bis zum Ende. Ich unterhielt mich während einer Stunde mit der Besichtigung der Einzelheiten des Tempels ganz vortrefflich. Als ich nach Hause kam, hörte ich, daß der Bürgermeister im Verlaufe des Nachmittags einige seiner Diener mit einem aus Fleisch und Reis bestehenden Geschenke zu dem Grafen entsendet hatte. Graf Széchenyi wies die Gaben mit den Worten zurück: Der Mandarin thäte besser, uns Maulthiere zu senden.

Das Zurückweisen eines Artigkeitsgeschenkens ist in China gleichbedeutend mit der Kündigung der Freundschaft und entwürdigt den Absender in den Augen seiner Freunde und Untergebenen. Graf Széchenyi hätte trotzdem nichts Besseres thun können, um unsere Pläne zu fördern. Es dauerte nicht lange, und es erschien der Bürgermeister, um mit allen erdenklichen Ausflüchten seine Unschuld an der Verzögerung der Abreise zu betheuern.

Ich trug dem Dolmetsch auf, ihn zu fragen, warum er die von uns gemietheten sechs Maulthiere sammt dem Besitzer aus der Stadt entfernt habe. Eine solche Gewissensfrage ist nach chinesischen Ansichten unschicklich. Deshalb wandte sich Sin etwas zögernd zu dem Mandarin, sprach einige Minuten lang mit ihm und wollte dann die Antwort übermitteln: „He said .. he said ...“,